



Sergio Cammariere befindet sich ständig auf der spirituellen Suche.

Bild: zvg/Alessio Pizzicanelle

«Ein Komponist ist wie ein Medium»

Der kalabrische Cantautore Sergio Cammariere verbindet in seinem fünften Album «Carovane» musikalische Traditionen seiner Heimat mit Klangnuancen aus dem Orient und Südamerika.

INTERVIEW: LUCA D'ALESSANDRO UND LUCA SCIGLIANO

Sergio Cammariere, wann besuchen Sie uns mit Ihrer Karawane in der Schweiz?

Ich hoffe bald. Neulich habe ich in Norditalien ein Konzert gegeben. Zahlreiche Musikinteressierte sind extra aus Zürich angereist. Sowieso habe ich eine gute Beziehung zum Schweizer Publikum. 2002 hatte ich sogar einen Live-Einsatz am Tessiner Fernsehen.

Fünf Alben sind seither aus Ihrer Feder geflossen. «Carovane» titelt das letzte.

Es ist ein farbenprächtiges Mosaik, klangreich und wortverspielt. Jedes einzelne Lied entspricht einem Steinchen, zusammen ergibt sich ein harmonisches Bild.

Das typische Bild einer Karawane...

Ich stelle mir Karawanen als Symbol der Zivilisation vor. Sie spiegeln die Suche nach der Essenz des Lebens wieder.

Für diese Suche setzen Sie exotische Stile und Instrumente ein.

Den Sound habe ich an Orten gesucht, die - wie soll ich sagen - eine mystisch-spirituelle Stimmung auf mich ausstrahlen. Meine Musik ist durchsetzt von «World-beeinflussten» Klängen. In diesen verbirgt sich eine kosmisch-universelle Botschaft, die sich auf die Gesellschaft im Allgemeinen und auf das Leben bezieht.

Der Begriff «World Music» wird heutzutage für fast alles verwendet. Was verstehen Sie darunter?

Meine Heimat ist von einem Meer umgeben, das Dichter und Schriftsteller über die Jahrhunderte hinweg inspiriert hat. Von hier aus ziehe ich den Faden zu den indisch-orientalischen Klän-

gen und zu den Rhythmen Südamerikas. Das ist meine World Music.

Bei genauem Hinhören lassen sich Parallelen zwischen der Klassik- und Jazzszenen in Italien und Ihrer Musik ziehen. Pianisten wie Cesare Picco oder Ludovico Einaudi verkörpern etwas Spirituelles - ähnlich, wie Sie es tun.

Das stimmt. Wenn ich an ein Klavier denke, kommen mir Ludwig van Beethoven, Frédéric Chopin und Claude Debussy in den Sinn. Sie alle haben Spiritualität gelebt. Ich denke, dass in jeder Person, die sich mit Instrumenten auszudrücken weiss, etwas Übersinnliches steckt.

Durch den Gesang wird diese Transzendenz anscheinend zusätzlich verstärkt. In Ihren Alben haben Sie überwiegend gesungene Lieder.

Ja, nur vereinzelt habe ich Instrumentals eingestreut. Ich könnte mir vorstellen, in nächster Zeit ein rein instrumentales Album zu produzieren. Ein solches würde mir nämlich die Möglichkeit bieten, eine Einheit zu bilden mit dem Instrument, das mein Seelenleben verbildlicht.

Es scheint, als ob mit Ihnen etwas Göttliches am Werk sei.

Ja. Auch bei Richard Wagner war etwas Göttliches im Spiel. Ein Komponist fungiert als Medium.

Wie kommen Sie zu diesem Schluss?

Ich selbst befinde mich ständig auf einer spirituellen Suche.

Wo und wie tun Sie das?

Fast ausschliesslich beim Spielen. Wer bescheiden spielt, begibt sich auf eine Ebene, auf der die Essenz der Musik und die Wahrheit verborgen liegen. Während des Klavierspiels verspüre ich das Bedürfnis, in eine andere Dimension überzutreten.



Discographie

- 2009: «Carovane»
- 2006: «Il pane, il vino e la visione»
- 2004: «Sul sentiero»
- 2002: «Dalla pace del mare lontano»
- 1993: «I ricordi e le persone» (ld)

Wohin?

Zu meinem Herrn, dem Allmächtigen. Meine Vergangenheit ist von kirchlichen Riten geprägt, von der Eucharistiefeier und dem Chorgesang in der Kirche. Als Junge fühlte ich mich in solchen Momenten Gott sehr nahe. Die Musik aus Orgel und Chorgesang bildete das passende «Collant».

Gibt es jemanden, dem Sie das neue Album widmen?

Nicht speziell. Gemeinsam mit

meinem Freund und Texter Roberto Kunstler suche ich fortwährend nach dem Sinn aller Dinge. Dieser Prozess schlägt sich auch in der Musik nieder. Bei der Konzeption von «Carovane» fühlten wir in uns das Bedürfnis, Themen wie Umwelt und Natur, Harmonie und Ethik anzusprechen. Indes betrachten wir die CD als Botschafterin unseres spirituellen Konzeptes.

Eine Herkulesarbeit...

Ja.

Demzufolge gibt es wohl kaum noch etwas, das Ihnen im Leben fehlt.

Ich habe viel erlebt: Konzerte mit Sinfonieorchestern, Auftritte in ganz Europa. Ich kann diesbezüglich nicht klagen. Na ja, Träume haben wir alle: Gerne hätte ich einmal etwas gemacht, das nichts mit Musik zu tun hat: zum Beispiel die Regie eines Dokumentarfilmes. Aber für solche Freizeitbeschäftigungen fehlt mir leider die Zeit.

Kann oder darf sich ein Musiker heutzutage überhaupt noch Zeit für Experimente leisten?

Wir erleben eine kulturelle Verarmung. Die Inhalte in Fernsehsendungen haben in den letzten zwanzig Jahren an Qualität ver-

ren. Im Zeitalter der Reality Shows werden komische Mythen geschaffen, die nur für kurze Zeit leben. Ähnlich ist es mit der Musik: Früher war sie beständiger. Das Vinyl als Tonträger vermochte dem Hörer nebst dem akustischen Inhalt auch einen visuellen Eindruck zu vermitteln. Heute ist die Musik wässriger geworden. Sie fliesst überall durch: Man kann sie austauschen, umspeichern, als MP3 transferieren. Der ganze Musikapparat hat sich verändert mit Ausnahme der Konzerte. An diesen kann ich eine Beziehung zu meinem Publikum aufbauen.

Wo ist es einfacher, während der Konzerte eine Beziehung zum Publikum herzustellen: in Italien oder im übrigen Europa?

In Europa gibt es ein höheres Kulturverständnis als in Italien. Das muss ich leider so sagen. Auch was Klassik angeht, sind Europäer interessierter. In Italien kämpfen wir gegen das mangelnde Musikverständnis der Leute. An den Schulen wird Musik kaum gelehrt, das finde ich sehr schlimm. Musik ist wie Nahrung für die Seele des Menschen. Es wäre wundervoll, wenn ein Kind eine Fuge von Bach von einer Sonate von Beethoven unterscheiden könnte.

Trotzdem kommen aus Italien bedeutende Jazzmusiker. Enrico Rava zum Beispiel.

Ja, aber es sind wenige, die auf einem Spitzenniveau spielen und in der ganzen Welt bekannt sind. Und sie sind es auch nur, weil ihre Musik einen universalen Charakter hat. Wir neigen dazu, zu vergessen, wer in der Vergangenheit Grosses geleistet hat. In der italienischen Musik hatten wir hochkarätige Exponenten, wie Fabrizio De André, Luigi Tenco und Sergio Endrigo. Sie haben ein kulturelles Erbe hinterlassen, das uns alle überleben wird.

KLANGKULISSEN

Da sieht 007 runzlig aus

Id. Detektive, Spione, Agenten - die Filme der Sechziger und Siebziger haben es dem italienischen Jazzgitarristen und Komponisten Alessandro Magnanini angetan. So sehr, dass er ihnen sein erstes Album widmet. «Someway Still I Do» ist ein Genuss, der - wir wagen die kühne Behauptung - die James-Bond-Filmmusik nicht gerade alt, aber doch ein bisschen runzlig aussehen lässt. Der Komponist verbindet New Orleans Jazz mit Bossanova-Rhythmen, Romantik mit Filmkult, «dolce far niente» mit dem Flair eines Grossorchesters à la Glenn Miller. Big-Band-Jazz wie er aus den Sechzigern und Siebzigern bekannt ist: schnell, frech und emotionsgeladen. Quell der Inspiration sind die klassischen Kinoproduktionen aus der römischen Filmeküche Cinecittà. Bislang war Alessandro Magnanini als Kompositeur für den sizilianischen Soul- und Jazztenor Mario Biondi tätig. Die beiden Hits «This Is What You Are» und «No Merci For Me» kommen aus seiner Feder und haben dazu beigetragen, dass Biondi zu einem der gefragtesten Musiker Italiens avancieren konnte. Für die Vocalparts hat sich Magnanini Liam McKahey von Cousteau, die brasilianische Bossanova-Sängerin Rosalia de Souza, die Jazzerin Stefania Rava, Renata Tosi und Jenny B ausgesucht. Mit seinem Debüt entführt uns Magnanini in eine Zeit der orangefarbenen Schalensessel, der Flokateppiche, Lavalampen und Räucherstäbchen. Eine Epoche, in der Spionage- und Agentenfilme noch ohne übertriebene Effekte und niemals enden wollende Schiessereien auskamen. Der echte 007 wurde eben aus seinem Dornröschenschlaf geweckt - Magnanini seis gedankt!

INFO: Alessandro Magnanini: «Someway Still I Do» (Schema)

Ein Tribut an die Leidenschaft

sc. Auf den Tag genau könnte der Vater und Begründer des europäischen Jazz, Jean Baptiste «Django» Reinhardt, heute seinen hundertsten Geburtstag begehen, wäre er 1953 nicht einem Schlaganfall erlegen. «Generation Django» ist ein Tribut an die Leidenschaft und den Variantenreichtum eines Genres, wie es von Reinhardt geprägt wurde. Er ist der Gründer des «Manouche»; eines Stils, der die Improvisation und die Spiritualität ins Zentrum setzt. Djangos Lebenswerk ist die Mischung aus dem New-Orleans-Jazz der 20er-Jahre, dem französischen Walzer und der traditionellen Spielweise der Roma. Das Resultat: Ein Gypsy-Swing, der neben der jazzgemässen Rhythmik durch Akkordeffekte und Stimmungen gekennzeichnet ist. Djangos Musik hat zahllose Jazzgitarristen inspiriert. Allen voran Biréli Lagrène, der die Tradition des «maître» ins neue Jahrtausend geführt und dazu beigetragen hat, dass Regisseure wie Woody Allen sie auch in ihre Filme gestreut haben. Zum Beispiel in «Sweet and Lowdown», einem Film über das Leben des fiktiven Jazzgitarristen Emmet Ray. Kurz und gut: «Generation Django» beinhaltet Arrangements von namhaften Musikern unserer Zeit, die sich an Djangos Lebenswerk orientieren, und dessen Stärke heute noch Schule machen. Sie sind Bestandteil unseres kulturellen Erbes.

INFO: Various Artists: «Generation Django» (Dreyfus)

Hin zur wahren Essenz

ls. «Ich habe die Musik an Orten gesucht, wo der Frieden regiert und die Natur etwas wert ist.» Sergio Cammariere hat mit «Carovane» sein fünftes Album mit 13 Liedern realisiert. Darin schafft er Raum für eine Musik, die den Hörer mittels Metaphern zur wahren Essenz des Lebens führt. Es ist eine spirituelle Entdeckungsreise. Die solide Jazzbasis erzeugt der Cantautore mit Saiten- und Blasinstrumenten exotischer Her-

kunft. Akkurat setzt er Tablas, Sitar, Tampuras, Vinas und Moxeños ein und beweist, dass er sich selber - berechtigterweise - als bedeutendes Element einer etablierten World-Music-Riege betrachten darf. Cammariere schafft die Verbindung aus eigenen Traditionen mit Klängen aus fernen Ländern und macht mit seinen Harmonien und Texten «Carovane» zu einem der schönsten italienischen Werke des vergangenen Jahres.